

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 2 Pfg. für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Jahr 20 Mark. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt bündig. — Platzanzeigen unverbündig.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1 60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonntagen und Feiertagen. — Einnahmen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 167.

Dienstag, 22. Juli 1930.

33. Jahrgang.

Sin neutrales Urteil

Eisenbahn und Kraftwagenverkehr.

ciw. (Eigener Dienst). Zu der Frage: Eisenbahn und Kraftwagen hat jetzt auch der vom Deutschen Industrie- und Handelsstag eingesetzte Studienausschuß Stellung genommen. Man wird nun dem Deutschen Industrie- und Handelsstag nicht gerade Eisenbahnfreundlichkeit nachsagen können. Wie oft hat er sich über die Tarife der Reichsbahn und über verschiedene andere Beschwerden. Dazu ist er ja schließlich auch da, denn er muß die Interessen der Wirtschaft der Reichsbahn gegenüber vertreten. Um so bemerkenswerter ist seine Stellungnahme zu der viel umstrittenen Frage, wie das Verhältnis zwischen Reichsbahn und Kraftwagenverkehr für beide Teile erträglich gestaltet werden kann. Der Industrie- und Handelsstag mußte dabei natürlich auch die Interessen des privaten Kraftverkehrs schützen. Das Gutachten des Studienausschusses läuft nun im Grunde doch auf die Feststellung hinaus, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Unter dem Wettbewerb leiden sowohl Reichsbahn wie Kraftwagenverkehr. Deshalb erachtet der Studienausschuß die Einführung einer Genehmigungspflicht für den ganzen gewerksmäßigen Kraftwagenverkehr für geboten. Ausgenommen soll sein der Personenprivatverkehr, der Ort- und Nahverkehr und der Werkverkehr, also die Beförderung eigener Waren mit eigenen Wagen. Hiergegen hatte ja auch die Reichsbahn an sich nichts einzuwenden, denn das ist ja keine unmittelbare Konkurrenz für sie. Der gestellte Kraftverkehr soll die fünfzig Kilometergrenze nicht überschreiten.

Dem Genehmigungsverfahren sollen alle Verkehrsunternehmen, sowohl die privaten wie die öffentlichen, unterliegen. Man wird sich im allgemeinen mit den Vorschlägen des Deutschen Industrie- und Handelsstages einverstanden erklären können, wenn vielleicht auch in dieser und jener Beziehung nicht genügend den schwierigen Verhältnissen der Reichsbahn Rechnung getragen worden ist. Es ist aber schon viel erreicht, wenn wenigstens der unfinstige Wettbewerb zwischen Kraftwagen und Reichsbahn vermieden wird, der volkswirtschaftlich so überaus schädlich ist. Kommt es wenigstens schon zu einer Verständigung über die Wettbewerbsverhältnisse auf bestimmten Linien, also zu einer Einigung über die Tarife, und werden in dem Genehmigungsverfahren ein fester Fahrplan, Tarifgenehmigungspflicht, Tarifveröffentlichungspflicht, Beförderungszwang und Betriebspflicht einer für alle Beteiligten erträglichen Regelung unterzogen, dann ist schon vieles zu erreichen. Die Reichsbahn wird ihre Wünsche doch nicht hundertprozentig durchsetzen können, aber sie muß verlangen, daß auf ihre besonderen Verhältnisse Rücksicht genommen wird.

Die sozialpolitische Lage im deutschen Bergbau

Mitb. Breslau, 22. Juli. Ueber die sozialpolitische Lage im deutschen Bergbau äußerte sich der erste Vorsitzende des Bergbauindustrieverbandes, Reichstagsabgeordneter Hufmann. In seinem Geschäftsbericht teilte er u. a. mit, daß die Mitgliederzahl des Verbandes in den beiden letzten Jahren etwa um 2 Prozent zurückgegangen sei; dieser Rückgang sei auf die schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen. Allein im letzten Jahre seien an der Ruhr 37 000 Bergarbeiter abgebaut worden, in Oberschlesien mehr als 12 000, in Niedererschlesien fast 2000 und in Sachsen rund 3000; außerdem sei durch Feierlichkeiten im Ruhrgebiet ein Lohnausfall von mehr als 42 Millionen Mark und in Oberschlesien von rund fünfzig Millionen Mark entstanden. Zur Saarfrage erklärte der Verbandsvorsitzende, daß die Verhandlungen über eine vorzeitige Räumung des Saargebietes zu begrüßen seien. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter wende sich aber mit aller Entschiedenheit gegen die französische Forderung, die Saargruben den bisherigen Besitzern zu nehmen. Wenn die Franzosen hierauf bestanden, dann sei es besser, den Abstimmungstag abzuwarten, der für die Franzosen zweifellos eine Niederlage bringen werde.

Aus dem chinesischen Herkessel.

Mitb. London, 22. Juli. Aus Schanghai wird gemeldet, daß zwischen einer chinesischen Räuberbande und den Regierungstruppen bei Kanton ein heftiger Zusammenstoß erfolgte. Die Räuber hatten sich gut verhalten; infolgedessen waren die Regierungstruppen gezwungen, mit Artillerie gegen sie vorzugehen. Nach einem einseitigen Gefecht konnten die Räuber in die Flucht geschlagen werden. Mehr als 100 Räuber wurden getötet oder verletzt. Die von den Räubern gefangenen Gefangenen wurden sämtlich freigelassen.

Neugruppierung der Rechten

ciw. (Eigener Dienst). Infolge der Spaltung der Deutschnationalen werden sich auf der Rechten Neubildungen ergeben, die in ihrem Ausmaß aber heute noch nicht zu übersehen sind. Es ist noch nicht sicher, ob sich die Westarpartei, die Volkstreuheiten, die Christlichsozialen u. die Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei zusammenschließen werden. Es haben zwar schon Besprechungen zwischen den Führern dieser Gruppen stattgefunden, aber bisher sind noch keine Beschlüsse irgendwelcher Art gefaßt worden. Wahrscheinlich wird eine Einigung aller dieser Splitter unter Führung Westarps wohl nicht gelingen. Dazu sind die Interessen wohl doch zu verschieden. Aber man wird beim Wahlkampf mit verbundenen Listern vorgehen, wird sich gegenseitig nicht bekämpfen und wird sich im übrigen nach Möglichkeit Wahlhilfe leisten. Verbinden sich diese Gruppen untereinander und schaffen sie eine gemeinsame Reichsliste, dann dürfte sich die Zersplitterung nicht so stark auswirken. Bei einer gemeinsamen Reichsliste ginge diesem Blad gar keine Stimme verloren.

Ueber die Haltung des Reichslandbundes, und auf diesen kommt es ja doch bei der Beeinflussung der landwirtschaftlichen Stimmen in der Hauptsache an, ist Näheres noch nicht bekannt geworden, aber nicht umsonst richten die Hugenbergschsten Blätter scharfe Angriffe gegen den Landbund. Man beschimpft heftig die Landbundsverwaltung, die schon immer nicht das machen wollte, was Hugenberg wollte. Sie soll jetzt auch an allem schuld sein, an der Zersplitterung der Deutschnationalen Partei, an der schlechten Lage der Landwirtschaft und an allen sonstigen Uebeln. Die Hugenbergschsten erklären, alles wäre anders und viel besser, wenn man immer auf das Wort des Parteiführers Hugenberg gehört hätte. Sicher ist, daß große Teile des Landbundes nichts mit Hugenberg zu tun haben wollen, vor allem jetzt nicht, nachdem der Hugenbergschlag das Dstprogramm und damit weitere Maßnahmen für die Landwirtschaft verhindert hat. Die der Landwirtschaft nahestehende Presse, vor allem die „Deutsche Tageszeitung“, ist stark von Hugenberg abgerückt. Das Blatt wirft dem Hugenbergschlag vor, alles das zerstört zu haben, was der Landwirtschaft hätte Nutzen bringen können. Im Landbund haben sich ja die Dinge auch in den letzten zwei Jahren geändert. Die gegenwärtige Landbundsleitung, vor allem der Reichsernährungsminister Schiele, betont bei jeder Gelegenheit, daß es sich beim Landbund um die Einheitsfront der deutschen Landwirtschaft handelt, wobei vor allem der Bauernschutz und das Bauerntum herausgestrichen wird. Tatsächlich hat wohl jetzt auch der Klein- und Mittelbesitz etwas mehr Einfluß auf

den Landbund, aber der starke Einfluß des Großgrundbesitzes auf die Landbundsverwaltung ist doch immer noch recht groß, vor allem im Osten. Immerhin hat aber der Landbund durch seine starke Organisation einen großen Einfluß auf die ländlichen Wähler. Es hängt viel von ihm ab, in welcher Richtung er diesen Einfluß geltend macht. Um die ländliche Bevölkerung kämpfen die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen Hugenbergs, die Christlichnationalen Bauernpartei und jetzt auch noch die Westarpartei und wohl auch die Volkstreuheiten glauben, ländliche Stimmen erhalten zu können. Bisher hat der Landbund bei Wahlen immer für die Deutschnationalen geworben, und damit war seine Aufgabe verhältnismäßig einfach. Jetzt muß er sich stark zurückhalten, will er sich nicht selbst gefährden. Es ist nicht zu bestreiten, daß jetzt die Nationalsozialisten unter der Landwirtschaft Anhang gewonnen haben. Ein Teil der Jungbauern ist bereits nationalsozialistisch, während die älteren Landwirte diesen Radikalismus ablehnen, aber gerade in den Notstandsgebieten haben die Nationalsozialisten eifrig gearbeitet. Ihre Hege geht gegen den Landbund und die Deutschnationalen. In Schleswig-Holstein und in Mecklenburg haben die Nationalsozialisten zum Teil recht gute Erfolge: unter der Landbevölkerung zu verzeichnen gehabt. Es bleibt daher fraglich, ob sich der Landbund für die eine oder die andere Rechtsgruppe einsetzen wird. Wahrscheinlich wird er aber in Anbetracht der großen Zersplitterung auf der Rechten seinen Mitgliedern freigegeben, die Partei zu wählen, die sie für richtig halten.

Was nun die Hugenbergpartei machen wird, wird sich wohl schon bald entscheiden. Man spricht bereits von einem Wahlbündnis mit den Nationalsozialisten. Nach dem Wahlausfall Hugenbergs stellt er sich mit seinen Leuten auf den schärfsten Kampf gegen den Parlamentarismus und die Demokratie ein. Der Aufruf macht den Eindruck, als wenn er schon eine Brücke zu den Nationalsozialisten schlagen soll. Will etwa Hugenberg den Nationalsozialisten in der Schärfe des Tons und in der Betonung des Kampfwilens gegen den Parlamentarismus Konkurrenz machen? Dabei muß sich aber Herr Hugenberg klar sein, daß Herr Hitler wohl doch noch immer mehr schimpfen und mehr versprechen kann als er, oder sollte Hugenberg im Wahlkampf mit seinen Blättern, und seinem großen Presse-Apparat in ein Fahrwasser steuern, in dem auch die Nationalsozialisten schwimmen können? Hugenberg gibt die Parole aus „Rechts heran!“, meint er damit ein Heranrücken an die Nationalsozialisten, die aber auch nichts von ihm wissen wollen? Ein Wahlbündnis zwischen Hu-

Das Neueste in Kürze

— Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmarteien für die Reichstagswahl vom 24. bis 31. August 1930 auszuliegen sind.

— In Lübeck hat sich ein Teil der bisherigen Nationalsozialisten für Straßer entschieden und sich zu einer Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten zusammengeschlossen.

— In Karlsruhe sind Massenaustritte aus der nationalsozialistischen Partei erfolgt. Zwei Versammlungen von Nationalsozialisten in Mannheim und in Heidelberg sprachen sich für die Gründung einer deutschsozialen Massenpartei aus.

— Aus dem Unglücksdacht in Hausdorf sind wieder acht Leichen geborgen worden. 17 Opfer liegen noch im Schacht.

— Der polnische Landwirtschaftsminister erklärte bei einer landwirtschaftlichen Versammlung in Graubenz, daß die Regierung danach strebe, überhaupt keine Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Ausland mehr zuzulassen.

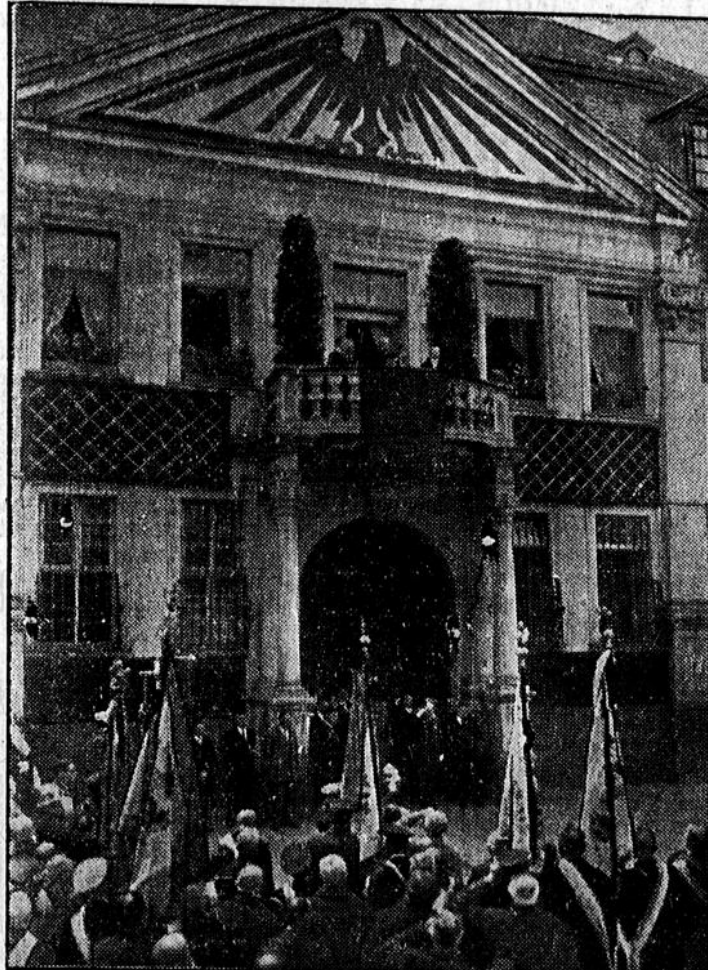
— Wie aus Wilna gemeldet wird, überflog ein polnisches Flugzeug bei Rida litauisches Gebiet. Die litauische Grenzwehr eröffnete mit einem Maschinengewehr das Feuer, worauf das Flugzeug schnell auf polnisches Gebiet zurückflog.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Witwinow zum Volkskommissar für das Aeußere ernannt worden. Zu seinen Vertretern sind der jetzige Botschafter in Berlin, Krestinski, und Karachan bestimmt worden.

— 150 Menschen sind bis jetzt infolge der furchtbaren Hitze in Nordamerika gestorben.

— Meldungen aus Japan besagen, daß nach amtlichen Feststellungen durch den Taifun in Kjusiu 345 Personen getötet und 210 verletzt wurden. Mehr als 1000 Personen werden noch vermisst.

genberg und Hitler liegt eher im Interesse Hitlers, als Hugenbergs. Hitler möchte gerne das Hugenberggeld für den Wahlkampf und den Hugenbergschen Presseapparat, sonst fällt sich aber Hitler Herrn Hugenberg gegenüber durchaus überlegen. Daß er zuweilen an Hugenberg und seine Leute alle möglichen verhänglichen Fragen stellt, ist dabei nicht das Entscheidende. Auch den Großkapitalismus und die kapitalistischen Bestrebungen Hugenbergs kann Hitler durchaus verstehen, aber Hitler will die Macht haben, auch über Hugenberg. Herr Hugenberg hat schon viel fertig gebracht, die Deutschnationale Partei zerstört, mit den Sozialdemokraten und kommunistischen Regierungen gestürzt, aber ein Bündnis mit Hitler würde ihn und seinen politischen Anhang wohl vollständig vernichten.



Kindenburgs Ansprache vom Balkon des Speyerer Rathauses. Hinter dem Reichspräsidenten Außenminister Dr. Curtius, daneben der bayerische Ministerpräsident Dr. Seib.



Nach dem Festgottesdienst im Dom. Neben dem Reichsoberhaupt links Außenminister Dr. Curtius, rechts Bayerns Ministerpräsident Dr. Seib.

Unsere Parole: Das Deutsche Vaterland!

Wieder wird das Volk aufgerufen, sein politisches Schicksal zu bestimmen. Ein neuer Reichstag muß gewählt werden, weil der alte versagt hat.

Das deutsche Volk muß sich einen besseren Reichstag wählen, eine wirkliche Volksvertretung, keine Interessengruppe.

Der Abgeordnete muß wieder das werden, was die Verfassung von ihm verlangt, der Vertreter der Gesamtheit, der Hüter und Wächter der Rechte und Anforderungen des ganzen Volkes!

Unsere Parole lautet:

Das deutsche Vaterland!

Das ganze deutsche Volk soll es sein!

Wer wollte sich diesem Aufruf entziehen? Mit anderen Führern in Partei und Fraktion, mit dem Staatsbewußtsein und opfermutigen Verstand der politischen Geschichte Deutschlands, Dr. Brüning, mit dem Chef unserer Gesamtpartei, mit den Führern im Parlament, stehen wir für Volk und Vaterland in den Kampf.

Die alte Fahne weht uns voran!

Ruhmreich werde sie entrollt!

Denn was das deutsche Zentrum inmitten bitterster Notzeit erstrebt und geschaffen hat, reißt sich würdig den größten Traditionen in der Geschichte der Zentrumspartei an!

Es lebe die Deutsche Zentrumspartei!

Vor den kommenden Regierungsmaßnahmen.

Nachdem die durch den Reichstag aufgehobenen Notverordnungen jetzt außer Kraft gesetzt sind, wird das Kabinett mit neuen Verordnungen herauskommen. Wie diese aussehen werden, darüber kann vorläufig noch nichts gesagt werden. An den Grundzielen des Kabinetts wird sich aber nichts ändern. Denn auch die neuen Verordnungen sollen die Gesundung des Staats herbeiführen, den Arbeitslosen Arbeit schaffen, die Wirtschaft stützen. Für diese Ziele ist kein Opfer groß genug. Die Regierung hat die ernste Verpflichtung gegenüber Staat und Volk, alles zu tun, um die Krisen zu beheben, um die Grundlage zu schaffen für die große Reformarbeit im Herbst. Aus den Verordnungen der Regierung wird das Volk erkennen, um was es geht.

Es kommt dies schon deutlich in dem Aufruf des Reichskabinetts zum Ausdruck. Dieser Aufruf ist kurz, aber inhaltlich. Er wird das Volk aufrütteln, zur Selbstbefinnung führen. Am Wahltag dann kann gar keine andere Entscheidung kommen, als die der reiflichen Unterstützung einer Regierung, die die Finanzen ordnet, die deutsche Wirtschaft erhält und die sozialen Rechte schützt und wahr.

Besprechung Brüning-Dietrich

Mit. Berlin, 22. Juli. Der „Berliner Börsen-Kurier“ und die „Völkische Zeitung“ weisen fast übereinstimmend darauf hin, daß Reichsfinanzminister Brüning am Montag eine eingehende Besprechung mit dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich zur Vorbereitung der am Donnerstag herauszugebenden Notverordnung hatte. Diese neue Notverordnung wird als eine Wahlparole zur Sammlung und Verbreiterung der Front bezeichnet. Der „Börsen-Kurier“ sagt, daß alle Zeichen dafür sprächen, daß der Kanzler und die übrigen Mitglieder der Regierung sich dessen bewußt seien, daß sie diesmal mit besonderer Aktivität in den Wahlkampf eintreten und auf die Kristallisation der in so viele Splitter zerfallenden bürgerlichen Gruppen zu einem festen Gebilde hinwirken müßten. Sollte sich diese Absicht der Regierung bewahrheiten, so würden die Parteien, die bisher hinter ihr standen, den Wahlkampf mit einer deutlich sichtbaren Front auch gegen die Sozialdemokratie zu führen haben.

England und der bevorstehende deutsche Wahlkampf

Mit. London, 21. Juli. In England steht man den kommenden Reichstagswahlen mit großer Spannung entgegen, namentlich im Hinblick auf die Haltung der deutschen Nationalisten. England gegenüber. Es scheint in gewissen englischen Kreisen schon als ausgemacht, daß deutsche Militaristen stark mit dem Sowjetregime sympathisierten. In dieser Beziehung wird, wie die „Morning Post“ meldet, ein angeblicher Aufruf des früheren Leiters der deutschen Reichswehr, des Generals von Seeckt, vermerkt, der lautet: „Wenn die Sowjetunion mich an die Spitze ihrer Armeen stellen würde, so würde ich nicht einen Augenblick zögern, diesen Posten anzunehmen.“ Ein anderer wohlbekannter deutscher Militarist, der Oberst Nicolai, der während des Weltkrieges den Posten des Leiters der politischen Polizei bekleidete und der 1917 Lenin und seine Freunde in einem versiegelten Wagon nach Rußland schaffte, wurde nach derselben Quelle Herrn Mahraun, den Führer des Jungdeutschen Ordens, zu überreden, den Gedanken eines militärischen Bündnisses mit den Bolschewisten aufzugeben. Die deutschen vaterländischen Verbände, wie der Stahlhelm u. a., und die Militaristen im allgemeinen, erfreuten sich in deutschen nationalpolitischen Kreisen großer Beliebtheit. Die Führer der Nationalsozialistischen Partei erklärten offen ihre Sympathie mit den Bolschewisten. Ähnliche Äußerungen ver-

Hindenburg im Rheinland Ein Akt des Gedenkens.

Der Reichspräsident an Frau Stresemann.

Mainz, 22. Juli. Reichspräsident v. Hindenburg sandte von der hiesigen Befreiungsfeier an Frau Stresemann folgendes Telegramm:

„Bei der erhebenden Befreiungsfeier in der Stadthalle zu Mainz haben wir in Trauer und Dankbarkeit Ihres verstorbenen Herrn Gemahls gedacht, dem es nicht beschieden war, den Dank der Bevölkerung für seine bis zum Tode pflichttreue und aufopfernde Arbeit zu erleben. Ich bitte Sie, bei diesem Anlaß den Ausdruck meines Gedenkens und ergebener Grüße entgegenzunehmen.“

Die Feier in Wiesbaden.

Der Weltkurier Wiesbaden bot dem Besucher ein unvergeßliches Bild wie es seit Friedenszeiten wohl nicht mehr gesehen wurde. Auf den in Fahnen- und Blumenmischprangen Straßen strömten sich die Menschenmassen, um Hindenburg zu begrüßen. Dem Reichspräsidenten, der nur kurze Zeit hier weilte, wurde bei seinem Eintreffen begeistert zugejubelt.

Auf preußischem Gebiet in Wiesbaden, wurde er von dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau Haas und dem Regierungspräsidenten Ehrler sowie dem Oberbürgermeister Krüde-Wiesbaden begrüßt. Im Kurhaus fand ein kurzer musikalischer Festakt statt. Nach dem Tee überreichte Oberbürgermeister Krüde dem Reichspräsidenten den von der Stadt gestifteten Trinkbecher. Hierauf trug sich der Reichspräsident in das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden ein. Auf dem Festplatz „Unter den Eichen“, wo das Weichselbild des Reichskunstwart Dr. Redtsch „Deutschlands Strom“ aufgeführt wurde, brachte die Wiesbadener Jugend dem



Hindenburgs Ankunft in Mainz: Das Schiff. Born der Oberbürgermeister von Mainz. Der Reichspräsident verläßt mit großem Gefolge Dr. Stübel (mit Zylinder in der Hand.)

gezeichnet der Berliner Gewerksmann des englischen Blattes von einer Reihe anderer nationaler Verbände Deutschlands.

Sine vernünftige Stimme

Gegen die französische Hege wegen der Saar.

Paris, 21. Juli. Um die Wiederaufnahme der Saarverhandlungen unmöglich zu machen, wird gegenwärtig in der Pariser Chauvinistenpresse eine selbst für französische Verhältnisse ungewöhnliche Hege entwickelt, gegen die sich die „Volonte ganz energisch wendet.“

Das Blatt schreibt, Italien dürfe ganz ungewöhnliche Herausforderungen an Frankreich machen, ohne daß man Einspruch erhebe, sowie aber der Versuch gemacht werde, die Saarfrage durch ein gemeinsames Übereinkommen zu regeln, erhebe sich ein großes Geschrei, weil die Interessen eines halben Dutzend französischer Industrieller auf dem Spiel ständen. Die französischen Chauvinisten spielten sich nicht, die Ereignisse in Deutschland zu entlocken, indem sie zum Beispiel die Auflösung des Reichstages als Staatsstreich hinstellten, die Ausföhrungen des Reichsaussenministers in Speyer, der die Rheinlanddrängung als einen Schritt auf dem Wege zur Annäherung bezeichnet habe, aber wohlweislich verschwiegen.

Man verlange von den französischen Nationalsozialisten nicht, den Ereignissen von Deutschland blind und stumm gegenüberzustehen, man könne aber wohl verlangen, ohne aufreizende Polemik die Wahlen abzuwarten.

Der belgische Nationalfeiertag.

Mit. Brüssel, 22. Juli. Aus Anlaß des belgischen Nationalfeiertages wurde am Montag ein großes Festessen abgehalten, an dem 2000 Bürgermeister und Gemeindevorsteher teilnahmen. Auch die königliche Familie war anwesend. Aus dem Gebiet von Eupen-Malmédy waren 27 Vertreter erschienen, die vom belgischen Innenminister in deutscher Sprache begrüßt und speziell willkommen geheißen wurden. Des Nachmittags fand ein großes Fest unter freiem Himmel statt, wobei der König darauf hinwies, daß Belgien seiner äußeren Sicherheit die größte Aufmerksamkeit zuwenden müsse, bis eine allgemeine Abrüstung durchgeführt sei.

Reichspräsidenten eine begeisterte Huldigung dar.

Sichtlich gerührt nahm der Reichspräsident die Ovationen entgegen.

Das von den Tausenden begeistert gesungene Deutschlandlied war ein unverbrüchlicher Treuschwur für Volk und Vaterland. Von hier aus begab sich der Reichspräsident in Begleitung des Reichskommissars Langwerth von Simmern auf dessen Besitzum nach Eltville, wo er einen Tag der wohlverdienten Ruhe pflegte.

Scharfmacher in Paris.

Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich eingehend mit den Befreiungsfeiern im Rheinland und vor allem mit dem Besuch Hindenburgs. Während sich die chauvinistischen Blätter bemühen, den Feiern einen nationalistischen und imperialistischen Charakter abzugewinnen, spricht die gemäßigte Presse lediglich von der Einheit des deutschen Volkes, das sich ohne Unterschied der Parteien um seinen Präsidenten schare.

Das „Echo de Paris“ erklärt, die rheinische Bevölkerung begrüße in Hindenburg nicht den Präsidenten der Republik, sondern den großen Kriegsmarschall, der nur durch eine Weltkoalition habe bezwungen werden können. Trotz der politischen Krise, die Deutschland durchmache, verfolge das Volk alle Parteinteressen, um sich um Frankreichs schärfsten Gegner zu scharen.

„Liberte“ sieht in den Befreiungsfeiern eine Fundgebung des deutschen Nationalismus.

Der „Temps“ hebt besonders die Einmütigkeit der rheinischen Bevölkerung hervor. Ein Beweis dafür, daß alle Deutschen einig seien, wenn es sich darum handele, Ziele des Germanismus zu offenbaren.

Das Hauptaugenmerk richtet sich diesmal auf die Rede des Reichspräsidenten, der in Mainz den Frieden Europas von der Rückgabe des Saargebietes abhängig gemacht habe.

Löbe auf der Interparlamentarischen Konferenz

Mit. London, 22. Juli. Auf der Interparlamentarischen Konferenz, betonte Reichstagspräsident Loebe bei Vespereungen der Lage in Deutschland, daß die jetzige Krise in Deutschland keine örtliche Erscheinung sei, sondern sie stelle sich dar als eine internationale Krise. Auch widersprach Loebe der Ansicht, daß sich Deutschland auf dem Wege der Diktatur befände. Die Tatsache, daß der deutsche Reichstag die Steuererhebung durch Notverordnung auf Grund des Artikels 48 abgelehnt habe, sei ein Beweis dafür, daß Deutschland an dem Grundgeleise des parlamentarischen Systems festhalte. Loebe behandelte sodann die internationalen Ursachen der Krise des parlamentarischen Systems. Gestern abend waren die Mitglieder der Konferenz Gäste des Oberbürgermeisters von London und der Londoner Stadtverwaltung.

Die europäischen Staaten-Gruppierungen

Mit. Paris, 21. Juli. Der „Matin“, der sich schon in vorherigen Artikeln mit der Frage der Vereinigten Staaten von Europa befaßt, widmet auch in seiner neuesten Ausgabe diesem Problem einen längeren Artikel. Hierin kommt der Außenpolitiker des Blattes zu dem Schluß, daß alle Voraussetzungen über die politische Entwicklung des Staatenbundes vorliegen seien, bevor man nicht das Resultat der neuen deutschen Reichstagswahlen kenne. U. a. sagt das Blatt: „Alle Welt weiß, daß Deutschland und Ungarn, wie überhaupt alle besiegten Länder ihre Ansichten über den Staatenbund nur in Verbindung mit der Hoffnung auf eine Revision der Verträge ausdrücken könnten. Ungarn hat diesen Wunsch klar, Deutschland geschickt verschleiert zum Ausdruck gebracht; ein Siegerland, Italien, hat sich aus Gründen, die seine Regierung wiederholt ausgedrückt habe, dieser Gruppe zugesellt, die sozusagen feindselig der Aufrechterhaltung des status quo gegenübersteht. Es wird schwer sein, so meint der Artikelsschreiber, die Karte von Europa zu ändern; dies würde viel Zeit brauchen und sei mit großen Gefahren verknüpft, selbst der Frieden könnte dadurch aufs Spiel gesetzt werden. Wenn man auch Deutschland gegenüber einige Zugeständnisse für eine friedliche und loyale Entente mit Frankreich machen könnte, so sei doch nicht aus den Augen zu lassen, daß man sich nicht den Luxus von Gebietsaustausch erlauben könne. Es handelt sich hierbei vornehmlich um Probleme, worüber zu sprechen sich vor den deutschen Wahlen nicht lohnt, bevor man also die zukünftige Orientierung des Deutschen Reiches kennt. Auch die Völkerverbündigung in Genf wird unter den Auspizien der deutschen Wahlen stehen, sodaß man vor dem 15. September (die Tagung beginnt am 10. September) keine vorläufigen Schlüsse fassen darf.“

Deutsche Bergleute nach Rußland.

Mit. Moskau, 21. Juli. Um die Kohlenindustrie in Rußland, die sich in einer äußerst schwierigen Lage befindet, wieder emporzubringen, sind von der Sowjetregierung 560 deutsche Bergleute angeworben worden, die ihre technischen Erfahrungen im Interesse der russischen Bergbauwirtschaft verwerten sollen. Die Leute sind bereits in Moskau eingetroffen.

Aus verschiedenen Lokomotivwerkstätten Rußlands werden Sabotageakte der russischen Arbeiter gemeldet. Die Maschinen befinden sich teils in einem derartigen Zustand, daß sie kaum zwei Meilen weit fahren können. In letzter Zeit haben sich allein in den Werkstätten von Charkow 150 derartige Fälle ereignet.

Die Unruhen in Aegypten.

Mit. London, 22. Juli. Aus Kairo wird gemeldet, daß bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei etwa 90 Personen verletzt und eine getötet wurde. Von den Demonstranten wurde eine Reihe Sabotageakte verübt, u. a. setzten sie eine Gasleitung in Brand und verbarrikadierten mehrere Straßen. Die Polizei nahm mehr als 800 Verhaftungen vor. Die Ruhe scheint einstweilen wieder hergestellt zu sein. Aus Port Said kommt die Meldung, daß im Verlaufe von Unruhen die Polizei mehrere Schüsse abgab, wobei einer der Demonstranten getötet und 21 verletzt wurden. Auf Seiten der Soldaten gab es 16 Verletzte, während die Polizei 59 Verletzte zu verzeichnen hatte. Die Lage im Europäerquartier war zeitweilig sehr ernst, da die polizeilichen Absperren wiederholt gesprengt und die Demonstranten eindringen versuchten.

Verbreitung von Kunst und Wissenschaft im Film.

Mit. Paris, 21. Juli. Unter dem Vorsitz des Generalsekretärs der rumänischen Botschaft in Paris hat sich ein internationales Komitee gebildet, das sich die Verbreitung von Kunst und Wissenschaft auf dem Filmwege zum Ziele setzt. Das neue Unternehmen hat einen Preis von 150 000 Franken ausgesetzt, der dafür bestimmt ist, auf kinematographischem Wege ein wissenschaftliches Werk zu veröffentlichen, das nach seinem künstlerischen, sozialen, wirtschaftlichen, geographischen und belehrenden Inhalt geeignet ist, in den verschiedensten Ländern Verbreitung zu finden und zur Annäherung der Völker im Geiste des Völkerverbundes beizutragen. Bis zum 30. Oktober d. Js. können von jedem Lande drei durch die Oberprüfstelle prämierte Werke an das Generalsekretariat des Komitees eingelangt, und für die Verwendung in Vorschlag gebracht werden.

Der Budo

Sämisch - Spardiktator?

Berlin, 22. Juli. In Berliner politischen Kreisen verlautet, daß Reichsfinanzminister Brüning und der Reichsfinanzminister Dietrich die Absicht hätten, mit der Durchführung des Sparprogramms, das ursprünglich erst im Herbst dem Reichstag vorgelegt werden sollte, sofort zu beginnen. Hierbei solle dem Spardiktator Sämisch ein entscheidender Einfluß eingeräumt werden.

Bulgariens Antwort auf Briands Denkschrift.

Mit. Sofia, 22. Juli. Die bulgarische Regierung veröffentlicht ihre Antwort auf das Pan-europäa-Memorandum Briands; sie hält es für notwendig, eine Neuorganisation zu schaffen, die alle Länder vereinigt, durch freiwillige Zugeständnisse zur Ermöglichung der europäischen Union beizutragen. Die europäische Verständigung müsse auf der Grundlage unumschränkter Souveränität und völliger politischer Unabhängigkeit der beteiligten Staaten verwirklicht werden. Die Neuorganisation solle sich ferner von dem hohen sittlichen Gedanken der politischen u. wirtschaftlichen Unterföhrung der schwächeren Mitglieder leiten lassen.

Carol und Helene.

Bukarest, 21. Juli. König Carol ist gestern zum erstenmal zusammen mit seiner Gattin Helene in der Öffentlichkeit erschienen. Das Königspaar wohnte einem feierlichen Requiem für den verstorbenen König Ferdinand bei, das im Kloster Curtea d'Arges zelebriert wurde. Auch die Königin Marie, Prinzessin Cleana und Prinz Nikolaus waren anwesend. Die Verööhnung der beiden Gatten scheint jedoch noch nicht vollständig zu sein. Es fiel auf, daß sie sich sehr zurückhaltend verhielten, und auf der Reise von und zum Kloster stiegen sie in verschiedene Eisenbahnwagen ein. Auch auf der Autofahrt zum Bahnhof lag der König nicht in demselben Wagen, den seine Gattin benutzte.

Nachrichten aus Westdeutschland

Zur Einweihung des neuen Kolpinghauses.

Mitb. Köln, 21. Juli. Anlässlich der Feierlichkeiten bei der Kolpingtagung am Sonntag ist noch nachzutragen, daß zu der Festtafel am Nachmittag neben dem Stadtoberhaupt sich u. a. eingefunden hatten: Reichsminister a. D. Marx, Reichstagspräsident Esser sowie die Abgeordneten Joss, Frau Weber usw. Kardinal Schulte hatte kurz vorher im Verlaufe der Kundgebung am Kolpingdenkmal vor dem neuen Heim die Segnung des Hauses persönlich vorgenommen. Als erster Redner beim Festmahl wies Oberbürgermeister Adenauer auf die Verwirrung und Hektik der Zeit hin. Aber ohne feste Linien und klare Ziele sei das wirtschaftliche, politische und persönliche Leben ohne Zukunft. Der Gesellenverein zeige jedoch, daß es unvergängliche Wahrheiten gebe, nicht bloß religiöse, sondern auch allgemein menschliche und soziale. Durch die heutige Kundgebung im Sonnenlichte der Kolpingfahrten, hinter denen die Tat von Hunderttausenden stehe, müsse neue Zuversicht im öffentlichen Leben einziehen. Von den anderen Rednern sei noch erwähnt, daß Frau Ministerialrat Dr. Weber die Grüße der preussischen Regierung überbrachte, während Reichspräsident des Reichstages, Abg. Esser für die Organisationen des deutschen Handwerks das Wort ergriff. Großen Beifall fanden auch die Worte des früheren Reichsministers Marx, der seiner persönlichen Verbundenheit mit dem Gesellenverein herzlichen Ausdruck gab.

Sparerkas des Kölner Oberbürgermeisters

Köln: Der hiesige Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat an sämtliche Dienststellen nachstehende Sparverfügung erlassen. Die immer bedrohlichere Entwicklung der Wirtschaft und insbesondere der Arbeitsmarktlage läßt den Ausgleich des diesjährigen Haushaltsplanes schon heute als auf das Äußerste gefährdet erscheinen und zwingt dadurch zu noch schärferen Ausgabebeschränkungen, als wie sie schon bei der Aufstellung des Haushaltsplans vorgenommen worden sind. Ich ordne demgemäß hiermit an, daß grundsätzlich von allen Sachkrediten, die der Zwölftelung unterliegen, für die letzten neun Monate des Rechnungsjahres nur noch je 60 Prozent und von allen übrigen Sachkrediten insgesamt nur 80 Prozent ausgegeben werden dürfen. Soweit auf Grund von Gesetzen oder Verträgen oder aus anderen Gründen die gesparten Ausgaben beträge ganz oder teilweise zwangsläufig sein sollten, ermächtige ich den Finanzdezernenten, Ausnahmen von vorstehender Anordnung zuzulassen. Alle „nicht regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben“, über die zur Zeit des Erlasses dieser Verfügung nicht bereits nachweislich verfügt war, werden hiermit ebenfalls gespart und alle weiteren Zahlungen aus diesen Krediten von einer besonderen Genehmigung des Finanzdezernenten abhängig gemacht.

Die Tagung des Deutschen Krankentassenverbandes.

Köln: Der Deutsche Krankentassenverband hält in den Tagen vom 20. bis 23. Juli seine Tagung in Köln, zu der sich die Delegierten aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands zahlreich eingefunden haben. Die Tagung wurde am Sonntagabend durch einen Begrüßungsakt eröffnet, während die Hauptversammlung am Montag abgehalten wurde.

Aus dem Fenster gestürzt.

Köln: Eine 25 Jahre alte Stütze aus dem Rinkenpfeil ist in den Nachmittagsstunden des Freitages aus dem Fenster der dritten Etage eines Hauses im Reichschor gefallen und mit schweren inneren Verletzungen dem Bürgerhospital zugeführt worden. Nach Ansicht des Arztes besteht Lebensgefahr. Ob Unfall oder Selbsttötungsabsicht vorliegt, steht noch nicht fest. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Autodrostenführer als Räuber.

Köln: Der am 16. d. M. gegen vier Uhr morgens ausgeführte Straßenraub, wobei einem Fahrer, der sich mit einer Autodroste von der Sothen Straße nach dem Rinkenpfeil fahren ließ, 175 M. geraubt wurden, ist vollständig aufgeklärt. Als Täter sind zwei Autodrostenführer im Alter von 24 und 25 Jahren festgenommen worden. Beide haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Dem Verurteilten konnte der größte Teil des Geldes zurückgegeben werden.

Mäßiger Obstfegen in diesem Jahre.

Vom Rhein: Die märchenhaft schöne Baumblüte, die wir in diesem Jahre erleben, hat wohl bei Produzenten wie Konsumenten die Hoffnung auf ein überreiches Obstergebnis geweckt. Hierzu kam das fabelhaft schöne Sommerwetter in der Wachstumsperiode der Früchte, wodurch die anfänglichen Hoffnungen noch um ein erhellendes gesteigert wurden. Leider haben wir fast auf der ganzen Linie eine Enttäuschung erleben müssen. Die Ueberfülle ist ausgeblieben, ist nur noch mäßig gute Mittelernte geblieben. Die Sonne kann es unter Umständen auch zu gut meinen, und das war in diesem Frühjahr und Vorommer im ausgiebigsten Maße der Fall. Durch die übermäßige Sonnenbestrahlung sind in erheblichem Umfange die Fruchtansätze eingetrocknet, die werdenden Früchte ausgefallen. Ganz besonders nachteilig ist die Trockenheit den Erdbeeren gewesen. Die Reisernte, von der man sich in diesem Jahre außerordentlich viel versprochen hatte, ist teilweise ein Glas geworden. Vom gan-

zen Oberrhein sind sowohl die Süßkirschen als auch die Schattenmorellen sehr stark mit Wärmern befallen, wodurch die Ware zum größten Teile unverkauflich geworden ist. Die jetzt bestehende Regenperiode hat weiterhin auf die Reisernte unheilvoll eingewirkt. Wesentlich günstiger haben sich die Ernteergebnisse bei den Johannisbeeren, bei den Stachelbeeren und bei den Blaubeeren gestaltet. Die Ware ist im allgemeinen großfruchtig und schön, die Anlieferungen reichlich, so daß die Preise verhältnismäßig günstig sind. Das ist um so erfreu-



Vindenburgs Einzug in Speyer. Neben ihm der bayerische Ministerpräsident Dr. Helb.

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. Juli.

!! Achtung! Pioniere! Zur Gründung eines Pionier-Vereins werden alle Pioniere aus Brühl und Umgebung am Donnerstag, abends 8.15 Uhr, in den Gartenhof bei Kösch, Brühl, Markt 22, gebeten. Zweck ist, den Kameradschaftsgeist, der unter den „Schwarztragen“ herrschte, wenn sie ihrer schweren und gefährlichen Arbeit nachgingen, wieder wachzurufen. Ein vorbereitender Ausschuss hat sich bereits gebildet, der alle ehemaligen Gefährten aus trüben Tagen und Jahren zu erscheinen bittet. Wir wünschen der Neugründung einen vollen Erfolg.

.. Sachbeschädigung. In der Nacht zum Montag wurde am Bahnhof Brühl-Mitte ein Schotoladen automat zertrümmert und seines Inhaltes beraubt. Hinterlassene Blutspuren lassen darauf schließen, daß sich der Täter bei seiner Arbeit verletzt haben muß.

.. Feuer gefangen. Gestern mittag kam ein Lebrunmädchen eines Geschäftes auf dem Markt dem Gasheerde zu nahe. Die Kleider zünden unbemerkt Feuer. Als es sich kurz darauf auf die Straße begab, sahen Passanten, daß die Kleider hellauflammen. Sie konnten die Flammen löschen, ehe es zu spät war. Wie wir hören, hat das Mädchen nur leichtere Brandwunden davongetragen.

.. 23. Juli. Sonnenaufgang 4.10. Sonnenuntergang 20.2. Mondaufgang 0.38. Monduntergang 18.45. — 1532: Religionsfriede zu Muenberg. — 1562: Ritter Witz von Verdingen in Dernberg gest. (geb. 1480). — 1824: Der Philosophiebistoriker Bruno Fischer in Sandwalde geb. (gest. 1907). — 1914: Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

... Nehmt keine Lehren in den Mund. Es ist leider eine weitverbreitete Unsitte von Erntearbeitern und Spaziergängern, reife Salme und Kornähren abzubrechen und in den Mund zu nehmen. Schwere Krankheit kann mitunter die Folge davon sein; denn gerade zur Zeit der Ernte beherbergt die Kornähre, besonders in ihren Stämmen, einen gefährlichen Pilz, den sogenannten Strohspiz. Dieser ruft, wenn er durch harte Zähne oder durch kleinste Einrisse in der Schleimhaut des Mundes in den Körper gelangt, schwere, bisweilen tödliche Erkrankungen hervor. Zunächst bilden sich gewöhnliche Geschwülste in den Kieferhöhlen, die nicht selten zu schwerer Eiterung führen. Oft bleibt die Krankheit aber auch nicht auf die Mundhöhle beschränkt, sondern geht, besonders durch harte Zähne oder kleine Handverletzungen, sogar in die Blutbahn über. Auf dem Blutwege kann schließlich dann jedes Organ des menschlichen wie des tierischen Körpers durch den Strohspiz erkranken. Auch auf dem Luftwege, das heißt, durch Einatmen des mit dem Strohspiz durchsetzten Getreidestaubes, kann es zu einer Strohspizinfektion der Lungen kommen. Glücklicherweise ist der rechtzeitig hinzugezogene Arzt fast stets in der Lage, die Erkrankung zu erkennen und durch operative oder innerliche Behandlung Heilung zu bringen. Neben sorgfältiger Zahnpflege wird das sicherste Mittel zur Verhütung der Krankheit sein und bleiben der Rat: Nehmt keine Lehren in den Mund!

§ Amtsverminderung. Die Amtsvertretung des Amtes Brühl-Land wird am kommenden Donnerstag um 6 Uhr nachmittags zu einer Sitzung zu-

sammentreten. Die Tagesordnung ist zwar umfangreich, doch dürften sehr viele Punkte in die geheime Sitzung verwiesen werden.

... Kierberg: Der Kameradschaftl. Kriegerverein feierte Sonntag und Montag sein 54. Stiftungsfest. Der Wettergott hatte Einsehen und dem Verein die große Freude vergönnt bei schönstem Wetter dieses programmmäßig auszuführen. Sonntag morgen 9 Uhr war feierliches Hochamt für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder. Danach Kranzniederlegung zu Ehren der Gefallenen, wobei der erste Vorlesende eine zu Herzen gehende Ansprache hielt. Gleichzeitig trug der Kirchenchor Cecilia mehrere Tranerchöre unter seiner bewährten Leitung vor. Hierauf erfolgte Abmarsch zum Kameraden Kohl, woselbst Frühstückspause stattfand. Nachmittags 3 Uhr bewegte sich ein Festzug unter Beteiligung mehrerer auswärtiger, sowie der hiesigen Vereine durch die festlich geschmückten Straßen zum Schießstande, wo Kamerad Herrn. Kribben die Ehre hatte, den Bürgervogel herunter zu holen. Am Abend hatte man Gelegenheit, mehrere vergnügliche Stunden beim Tanz zu verbringen. Montag nachmittags folgte Fortsetzung des Schießens, wobei Kamerad Wilhelm, Oberlandjägermeister a. D., die Königs- würde errang. Die Königswürde von einem gestifteten Preis von Herrn Kugeler, einen sogenannten Knabenvogel, errang Kamerad Philipp Heimig. Beim Einzug vom Schießstande zum Stammlokal wurde der neue Schützenkönig durch einen militärisch stämmigen Parademarsch geehrt. Sodann fand gemüthliche Zusammenkunft im Stammlokal statt, woselbst die Bürgerschaft, sowie die Kameraden mit Familie noch einige sehr vergnügliche Stunden verlebten.

Sunlicht Seife
gibt Reinheit
weil sie rein ist

... Kierberg: Sturz mit dem Fahrrad. Auf der Talstraße stürzte gestern abend ein Radfahrer mit seinem Rade dadurch, daß er einen Hund überfuhr, und Santabstützfungen, sowie eine Verletzung am Auge davontrug. Um Haarsbreite wäre der Verletzte noch von einem Auto angefahren worden.

... Heide: Beim Holzfahren im Willenwald geriet ein Fuhrmann mit dem linken Fuß unter das Rad eines Transportwagens und erlitt eine schwere Quetschung der Beine. Nach Anlegung eines Notverbandes brachte man den Verletzten in ärztliche Behandlung.

§ Vermählung: Gletsarbeiten. Am Uebergang der Vorgebirgsbahn über die Köln-Luxemburger Provinzialstraße vor dem Bahnhof werden augenblicklich die Gletsse ausgewechselt. Die Strecke wird langsam und vorsichtig befahren, ist aber nicht gesperrt. Die Auswechslungsarbeiten werden nachts vorgenommen.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat!
Eßt rheinisches Gemüse u. Karroffeln!
Bevorzugt deutsche Ware!

Augen auf!

Schluß! Es ist doch keine Kunst, zu sehen, wird mancher behaupten, wenn man zwei gesunde Augen hat. Aber das ist nicht der Fall: am allerwenigsten beim sogenannten Kulturmenschen. Ein Beispiel: Wir begegnen einem Menschen mehrfach auf der Straße, betrachten ihn „genau“, werden wir aber nachher nach der Farbe seiner Haare gefragt, so werden wir in den meisten Fällen keine richtige Antwort geben können. Das ist es eben, was unseren Augen verloren gegangen ist, die natürliche Kraft und Frische, die leichte Empfänglichkeit. Das, was draußen alltäglich, unauffällig ist, das wird eben nicht gesehen, davon erhält das Auge höchstens einen ganz nebelhaften, verschwommenen Eindruck. Was wir wirklich beachten, das muß sich schon in irgend-einer Weise bemerkbar machen, das muß ein Ausnahmefall sein, da muß unsere Neugierde interessiert sein, da muß vielleicht unser Nutzen oder Schaden mit im Spiele sein. Aber selbst da, wo wir genau sehen wollen, wo wir absichtlich hinschauen, da sehen wir doch noch falsch. Wie sieht der Fisch aus? Nun, natürlich braun, lautet die Antwort. Und doch ist es nicht wahr. Man beachte ihn nur einmal genau, wie jetzt das Sonnenlicht darüber liegt und wie in diesem Augenblick gar keine Rede von braun sein kann. Oder etwas anderes. Man frage einen Bekannten, ob er auf dem Zifferblatt seiner Taschenuhr eine römische oder deutsche Zahl sechs habe. Obwohl ein jeder seine Uhr schon unzählige Male betrachtet hat, wird er hierauf selten die richtige Antwort geben. Es ist nämlich meistens überhaupt keine Ziffer 6 vorhanden, da sich an dieser Stelle der Sekundenzeiger befindet. Man könnte hier noch viele Gleichnisse anführen. Durch das schlechte Sehen aber verliert der Mensch vieles, was seine Lebensfreude recht erhöhen könnte. Deshalb: „Augen auf!“ ein einziger Gang durch die Straße bietet er nicht schon eine Unendlichkeit von interessanten Eindrücken? Ähnlich ist es draußen in der freien Natur. Lohnt es sich vielleicht, nur das zu sehen, was etwas Außerordentliches aufweist? Mitnichten. Die Natur ist nirgends so schlecht, daß sie nicht des „Sehens“ wert wäre. Sie ist nach den Worten des großen Naturforschers Alexander von Humboldt in jedem Winkel ein Abganz des Ganzen. Wenn man erst wirklich seine Augen überall genau hinschauen läßt, so wird das Kleine, Unscheinbare seine Reize zeigen und auch die oft viel geschmähte Heimat im schlichten Kleide schön erscheinen.

Die Bewerbung

Da las ich von einem, der Stellung sucht, was er kann. Wenn man alles untrübsinnig hinnimmt, was er anbetet, es wäre der Mann, der einzige Mann, der für einen gut bezahlten, aussehungsreichen, verantwortungsvollen Posten in Betracht käme. Denn er kann — seinen Angaben nach — schlechthin alles. Der liebe Gott kann viel, aber dieser Bewerber kann mehr. Er ist Virtuoso in allen Fächern, erstklassiger (natürlich nur erstklassiger) Disponent, vorzüglicher Organisator, beherrscht fünf Sprachen fließend, ist weit in die Welt herumgekommen, so daß es wohl überhaupt kein Plätzchen mehr gibt, das er nicht kennt. Alles kennt er, alles versteht er, und mit dem Können ist es nicht anders. Wie alt der Mann ist? Nun, schon 26 Jahre, in Worten sechsundzwanzig Jahre. Daraus erklärt sich seine reiche Erfahrung, seine große Kenntnis, seine überragende Fähigkeit.

Wie gesagt, wenn ich zu bestimmen hätte, um jemand einen gut bezahlten, verantwortungsvollen Posten zu übertragen, ich würde nur diesen Mann anstellen? Nein, denn er hat nach meinem Dafürhalten etwas nicht gelernt, das zwar heute nicht sehr begehrt wird, aber immerhin noch gute Münze ist: Bescheidenheit und Takt.

Wenn alle schrien, muß man — nicht mitschreien, und wenn niemand beschreiben ist, so kann man es trotzdem sein. Und man fährt manchmal besser damit. Wenigstens dann, wenn man es mit Menschen zu tun hat, die auch Bescheidenheit und eine stille, ehrliche und zielstrebige Arbeit zu schätzen wissen.

Ein kluger Praktiker schrieb letzthin einmal: Ein befähigter junger Mann sollte ganz und mit allen seinen Ideen dem Werke dienen, an dem er arbeitet. Der Chef wird seine Kraft zu schätzen wissen, schätzen lernen, und beide werden Gewinn davon haben. Dort aber, wo man zielstrebige Kräfte nicht schätzt, hat ein tüchtiger junger Mann nichts zu suchen.

Auch dieser Gesichtspunkt hat seine Berechtigung, wenn er auch heute bei der großen Arbeitslosigkeit in der praktischen Durchführung auf einige Schwierigkeiten stoßen wird. Immerhin, das ist wohl sicher, daß man nicht allzu weit kommt, wenn man den Mund zu sehr vollnimmt.

Andererseits gibt es auch viele, die ihr Licht unter den Scheffel stellen, treu und brav ihre Arbeit tun und sehen, wie andere sie überflügeln, indem sie für sich Reklame machen, obwohl ihre Leistungen alles andere sind als „erstklassig“. Und trotzdem lernen sie nicht daraus. Und wollten sie lernen, sie hätten wohl kein Gesicht dazu, einen kleinen Vor- teil, den sie eben errungen haben, auszuwerten zum Erreichen anderer Vorteile.

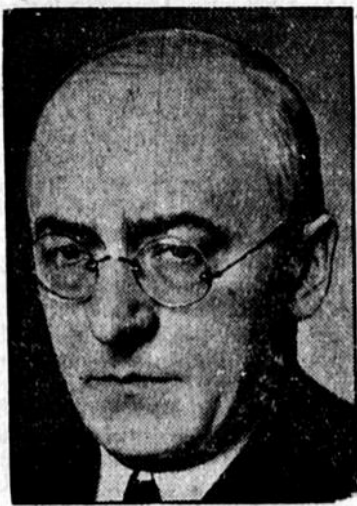
Es ist schon so, daß man heute trotz aller Klugheit, die man zu besitzen glaubt, auf den „Vlenber“ hineinfällt, nicht zuletzt deshalb, weil man selbst — Doch ich will nichts sagen haben.



Sine Andersen-Gedächtnishalle im Geburtsort des Dichters eingeweiht
In Odense auf der dänischen Insel Fünen, der Geburtsstadt Hans Christian Andersens, wurde dessen Geburtstag sich dieses Jahr zum 125. Male dieser Tage unter großen Feierlichkeiten eine Erinnerungshalle für den Märchendichter eingeweiht, dessen Geburtstag sich dieses Jahr zum 125. Male jährte.



Wieder und wieder: Fortschritte der Kriegstechnik.
Das neueste und gefährlichste Maschinengewehr, das auf Kampfflugzeuge aufmontiert wird, vermag in der Minute 6-800 Schüsse zu feuern.



Die Redner der großen Rheinlandfeiern

Badens Staatspräsident Dr. Schmidt.
Preußens Ministerpräsident Otto Braun.

Reichskanzler Dr. Brüning

Essens Ministerpräsident Adenauer
Bayerns Ministerpräsident Dr. Feld.

Ein Aufruf an Belgiens Gewissen

Gemeinsame Kundgebungen der Presse von Eupen-Malmédy.

Nach, 20. Juli. Aus Anlaß des belgischen Nationalfeiertages hat die Presse des neubelgischen Gebietes einen Aufruf an die belgische Regierung und an die belgischen Abgeordneten und Senatoren erlassen, in dem es heißt:

Zu wiederholten Malen in den letzten Jahren hat die Eupen-Malmédyer Presse als berufene Wortführerin der öffentlichen Meinung in gemeinsamen Kundgebungen ihre Stimme erhoben, um die Regierung, das Parlament, das Volk Belgiens mit eindringlichen Worten darauf hinzuweisen, daß wir Eupen-Malmédyer und unser Land unter Mißachtung von Recht, Vertrag und Volkswillen belgisch geworden sind, daß wir das von den heutigen Kulturvölkern endlich anerkannte Naturrecht der Selbstbestimmung auch für uns beanspruchen. Verantwortliche belgische Persönlichkeiten haben auf diese Kundgebungen geantwortet. Man hat uns gesagt, daß die sogenannte „Volksbefragung“ von 1920 und ihre juristischen Folgen vollkommen zu Recht bestünden und unabänderlich seien. Man hat sich nicht gekümmert, uns zu versichern, daß wir uns wirtschaftlich bei Belgien besser stünden als bei Deutschland. Man hat uns schließlich zu verstehen gegeben, daß der wirkliche Volkswille in Eupen-Malmédy sich mit dem Inhalt der Pressekundgebungen nicht decke, und daß hinter diesen nur eine kleine Gruppe Unzufriedener stehe. Daß diese Argumente in keiner Weise stichhaltig sind, dürfte heute klar zutage liegen. Alle Welt weiß und auch objektiv denkende Belgier geben zu, daß die Volksbefragung von 1920 eine Komödie, und daher als Voraussetzung für unsere Abtrennung, vom Reich untragbar war. Ueber das wirtschaftliche Argument wäre mancherlei zu sagen. Wir verzichten jedoch darauf aus Achtung vor dem belgischen Volk, das in diesem Jubeljahr seiner Vaterlandsliebe so bereiten Ausdruck gibt. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Zumutung, sein Vaterland wegen materieller Vorteile zu verleugnen, belgischen Anschauungen entsprechen sollte. Wenn daher heute im Höhepunkt des belgischen Freiheitsjahres die unterzeichneten Presseorgane erneut an das Gewissen Belgiens appellieren, so können sie unter Hinweis auf die Wahl von 1925 mit Fug und Recht sich darauf berufen, daß dies im Namen und im Sinne der überwiegend großen Mehrheit aller Eupen-Malmédyer geschieht. Durch die Lösung der Frage Eupen-Malmédy beweist Belgien vor aller Welt, daß es ein Land wahrer Freiheit ist, nicht nur der Freiheit einer Mehrheit zur Unterdrückung

einer Minderheit. Eine ungelöste Frage Eupen-Malmédy aber wäre ein ewig untlösbarer Hohn auf die belgische Freiheit selbst und in ihrer jetzigen Freiheitsfeier. Wir hoffen und vertrauen, daß die große Erinnerung die an die Geburt der eignen Freiheit im belgischen Volk Verstandnis wecken wird für den Kampf umers kleinen Volkes um Recht und Selbstbestimmung.

Bücherschau

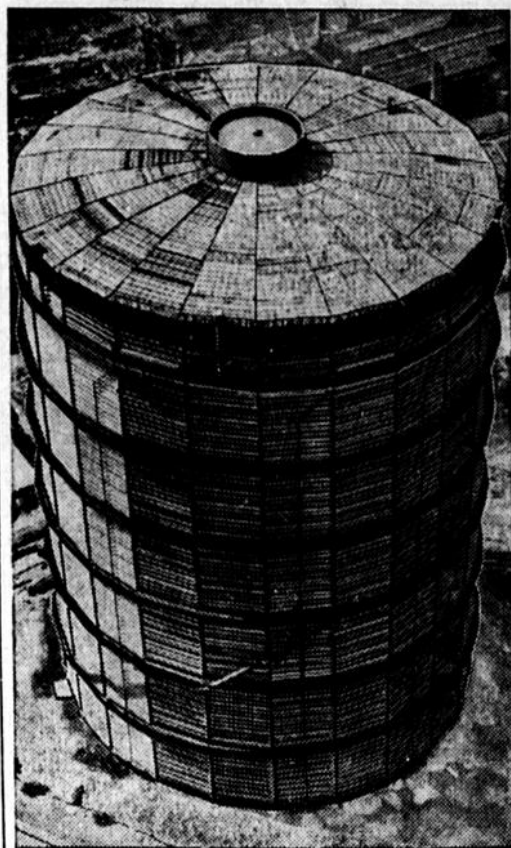
Der Christliche Familienkalender 1931, herausgegeben von Dr. Augustin Wibel in der Verlag Fredebeul u. Koenen, Essen, eine farbige Kunstbeilage (Originalgemälde von E. Pfeifferle), zwei farbige Bilder, viele Illustrationen, Novellen, Erzählungen usw. Preis 70 Pfg.

Das ist nun mal ein Kalender, wie wir ihn heute brauchen. Nicht von allem etwas, nicht abgehandene, farblose Literatur, sondern praktische, moderne Stellungnahme zu dem, was der Familie und

der Neubelebung ihres katholischen Geistes not tut. Der Lebensabschnitt „Von der Schulbank bis zum Traualtare“ steht im Mittelpunkt einer ungemein lebendigen, farbigen Behandlung. Siebzehn junge Menschen schreiben frisch von der Leber, wie sie sich ihren Zukünftigen bzw. ihre Zukünftige vorstellen. Alle Leser des Kalenders werden in einem 1000-Mark-Preiswettbewerb aufgefordert, zu diesen Neuerungen Stellung zu nehmen. Kurz, dieser Kalender überrascht jeden durch Ausstattung wie durch hochwertigen Inhalt.

„Die Geisterbeschwörer“. Roman von Rob. Hugh Benson. Aus dem Englischen überf. von R. Eitlinger. Oktav. 360 Seiten. Verlag: Benziger u. Co., M.G., Einsiedeln, Balzshut, Köln. Broschiert 5.40 RM. Gebunden 6.40 RM.

Im Gegensatz zu den meist geschichtlichen Werken Bensons schenkt uns der Verfasser mit diesem Buche ein Werk, welches sich mit dem Problem des religiösen Spiritismus befaßt. Ein junger Mann, noch Neuling im Glauben, verirrt sich auf dieses dunkle Gebiet, nachdem er seine Liebste verloren hat. Mit großem Interesse verfolgt der Leser das Abenteuer,



Der größte Riesen-Gasometer der Welt

Der Gasometer von Southell (England), der mit 90 Meter Höhe und einem Rauminhalt von ca. 300.000 cbm der größte der Welt ist.

aus dessen Gefahr das Opfer doch schließlich entkommt. Der aktuelle Stoff ist meisterhaft gehandhabt. Die handelnden Personen sind trefflich gezeichnet. Die Spannung wächst bis zum Schluß. Dieses Werk stellt unbedingt eine der besten Leistungen des englischen Konvertiten dar.

Kirchliches

Apostolische Ferienwoche in Leutesdorf am Rhein vom 2. bis 8. August 1930. Mitarbeiter und Freunde des Johannesbundes treffen sich während dieser Woche, um sich gegenseitig kennenzulernen, über Fragen der katholischen Aktion sich auszusprechen und für die apostolische Arbeit im Sinne des Johannesbundes sich neu zu begeistern. Priester, sowie Herren und Damen jeden Standes, können teilnehmen. An den Vormittagen finden Konferenzen und Aussprachen statt, während man an den Nachmittagen an gemeinsamen Ausflügen teilnehmen kann. Wohnung und Verpflegung werden in den Häusern des Johannesbundes gewährt. Die Kosten dafür betragen täglich 5 RM. Anmeldungen richtet man frühzeitig an die Johannesburg in Leutesdorf am Rhein.

Exerzitien finden in der Johannesburg zu Leutesdorf am Rhein statt: Priester 25.-29. August. Herren, insbesondere Helfer des Johannesbundes 18.-23. August (4 volle Tage). Helferinnen des Johannesbundes 10.-17. August (6 volle Tage). Jungfrauen und Studentinnen: 31. August bis 4. September.



Die internationale Segelwoche in Sandham (Schweden)

Schwedisches Wasserflugzeug-Geschwader kreuzt über dem Staat der dichtgedrängten 6 am-Klasse.

Die internationale Segelwoche in Sandham (Schweden), die eine glänzende Beteiligung zu verzeichnen hatte, brachte den deutschen Teilnehmern eine lange Reihe eindrucksvoller Siege.

**Steuert der Arbeitslosigkeit!
Stärkt unsere Wirtschaft!
Kauft nur deutsche Waren!**

Durch deutsche Gauen

Der Harz in der deutschen Geschichte

So wie das Harz, birge als eine große geschlossene Einheit sich in uren Augen auf der Karte darbietet, so einfach in sich geschlossen ist der Ablauf seiner Geschichte nicht. Das Gebiet zwischen Weser und Elbe, zwischen der norddeutschen Tiefebene und dem Thüringer Bergland hat im Laufe seiner tausendjährigen Geschichte allzuvieler Herren, weltlichen wie geistlichen, gehört, als daß man seine Gesamtgeschichte anders als wie ein Mosaik aus vielen einzelnen Bausteinen zusammenfassen könnte. Ueber manche Teile des Harzes herrschte von jeher nur der Kaiser und seine Beamten, über andere wieder die hohen kirchlichen Würdenträger, wie die Erzbischöfe von Magdeburg und Mainz, die Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim. Gleichberechtigt daneben walteten die großen alten Harzgrafengeschlechter, von denen so manches schon lange ausgestorben ist, wie die Regensteinen, die Wernigeröder, die Woldenberger, die Lauterberger, während andere, wenn auch unter veränderten Rechtsverhältnissen, heute noch große Gebiete im und vor dem Harz beherrschen, die schon in grauer Vorzeit ihren Ahnen gehörten wie die Anhaltiner, die Braunschweiger und die Stolberger Herren. In vorgeschichtlicher Zeit scheint kaum je eines Menschen Fuß die von dichtem Urwald bedeckten Berge betreten zu haben. Nur rings um den Harz herum, wo seine wilden Bergflüsse, ruhiger geworden, in die fruchtbaren Niederungen herabstiegen, haben schon vor Jahrtausenden Menschen ihre Siedelungen gehabt. Urnen und Waffenreste, Steingerät und Bronzeschmuck, heute aufbewahrt in den Museen von Halberstadt und Nordhausen, Wernigerode und Quedlinburg, Clausthal-Zellerfeld und Goslar und anderswo, erzählen den Kundigen aus jener dunklen Vorzeit.

In das helle Licht der Geschichte tritt der Harz erst seit den Eroberungszügen des Frankenkaisers Karl, den seine Zeitgenossen den Großen nannten. Für die karolingischen Kaiser, die das riesige wildreiche Harzgebirge zum kaiserlichen Bannforst erklärten, wurden die ersten Siedelungen mitten im Bergland angelegt. Es waren Jagdhöfe, jeweils nur ein bis zwei Tagereisen von einander entfernt, um von ihnen aus Luerochs und Bär, Hirsch und Eber zu jagen: Mansfeld, Siptenfeld, Bobfeld, Ertfeld, Hasselfelde erinnern noch heute an diese ersten Erschließungen der Bergzüge. Vom Ende des 8. Jahrhunderts an das ganze 9. und 10. Jahrhundert hindurch entstehen dann, in rascher Folge vom Vorland immer weiter die Flutäler hinaufdringend, die Rodungen und Siedelungen, auf deren Grund und Boden noch heute die größte Zahl unserer Harzorte sich erhebt. In der Frühzeit gingen diese Gründungen vielfach von weit draußen im Reich liegenden Klöstern aus oder schmiegt sich an die Burgen der Gaugrafen oder Territorialherren an.

In späteren Jahrhunderten bis in die beginnende Neuzeit hinein gab dann zur Begründung neuer Ortschaften der rasch sich ausbreitende Bergbau auf die edlen Erze den Anlaß. Mit dem Absinken der Kaiserergewalt, die unter den großen Sachsen, den Ottonen, Salern und Staufern und ihrem mächtigen Widerlager, Heinrich dem Löwen, ihren kulturellen Höhepunkt erreichte, verlegt sich der Mittelpunkt deutscher Reichsmacht und Politik vom Harz weit fort, die jener großen Zeit die Entstehung ihrer herrlichen Klöster und Burgen, Städte und Straßenanlagen verdankt, die heute noch eine ungeminderte Anziehungskraft auf alle die Zehntausende von Besuchern ausüben, die nicht nur um seiner unvergänglichen Naturschönheiten willen den Harz durchwandern.

Stadtbilder wie Braunschweig und Quedlinburg, Halberstadt und Nordhausen, Hildesheim und Goslar, Schöffer und Burgen, wie Ballenstedt und Blankenburg, Stolberg und Falkenstein, Sondershausen und Wernigerode, oder Ruinen wie die der Hargburg und des Regenstein, Wassenried und Michaelstein, Ilfenburg und die im Ostharz liegenden Lauenburg, Steckenberg und Arnstein sollte wirklich jeder gebildete Deutsche wenigstens einmal in seinem Leben besucht haben, um an sich selbst zu erfahren, wie machtvoll und ergreifend aus diesen Zeugen ältester Vorzeit die Geschichte einstiger deutscher Macht, Schaffens- und Gestaltungskraft noch heute zu uns spricht.

Gebräuche und Sitten

Wo sich im Harz noch alte Volksbräuche und Sitten in Form an einen bestimmten Tag gebundener Feste erhalten haben, hängen sie zumeist mit den alljährlich einmal gefeierten Dankfesten für bestimmte Berufsgruppen zusammen: so werden in den Bergstädten des Oberharzes natürlich die Feste der Bergknappen und Hüttenleute mit ihren mächtigen Umzügen vorwiegend. In den kleinen und größeren von den Waldgewerken lebenden Ortschaften sind es wieder die oft auf sechs und sieben Jahrhunderte zurückzuführenden Feste der Schützen, in denen noch uraltes volkstümliches Schützenfestleben sein Wesen treibt. Daß aber auch die neuere Zeit durchaus noch treibende Kräfte aufbringt, sich selbst in modernem Sinn regelmäßig wiederkehrende Feste und Freudentage zu schaffen, beweist die immer mehr zunehmende Teilnahme an den Walpurgisfeiern in der Nacht zum 1. Mai, wie sie heute nicht nur auf dem Brocken

und dem Hagentanzplatz bei Thale, sondern in allen größeren Harzorten als Frühlingsfeier abgehalten werden. Es scheint fast, als ob der Harzer sich in diesen Walpurgis- wie auch den häufig abgehaltenen Sylvester- und Sonnenwendfeiern einen Ersatz schaffen will für rheinische Karnevals- oder süddeutsche Faschingsfreuden.

Die Kunst

Als mit der großen im 8. Jahrhundert einsetzenden Kolonisationswelle geistiges Leben durch Mönch und Ritter, fern herkommende Handwerker und seßhaft werdende Bürger auch in die Täler und Berge drang, ging die bildende Kunst in Deutschland einem kaum je wieder erreichten Höhepunkt entgegen. Freilich die ältesten hölzernen Kirchen, die nur aus Fachwerk, Pollisaden und Holzbau erstandenen Jagdhöfe, Burgen und Stadthäuser sind im Sturm der Jahrhunderte den Elementen zum Opfer gefallen. Nur Reste jener Bauten des 9. und 10. Jahrhunderts stehen noch hier und da, von sorglicher Heimatforschung erkannt, in den späteren Bauten. Dafür weist der Harz aus romanischer und frühgotischer Zeit, besonders dem 11., 12. und 13. Jahrhundert eine solche Fülle edelster Bauwerke auf, wie kaum ein anderes deutsches Land. Die Kathedralen und Pfarrkirchen, die Klöster und Wehrbauten jener Zeit enthüllen noch heute in ihrem imponierenden Aussehen, ja selbst in ihren ungeheuren Ruinen, wenn sie wie Walkenried und Michaelstein, Ilfenburg und Drübeck, Regenstein und Schwarzfels, den Furien des Bauernkrieges oder der Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts zum Opfer fielen, dem kundigen Auge unaussprechbare Quellen ergreifender Schönheit.

Noch ruhen vom Deutschen, der in Italien artig in jedes Dorfkirchlein wandert, viel zu wenig beachtet, die über alle Begriffe kostbaren Schätze in den Domen von Halberstadt, Quedlinburg und Braunschweig. Noch bergen das Kaiserhaus und die Domkapelle in Goslar, die Museen der genannten Orte wie auch die in Nordhausen und Wernigerode, die Klöster in Stolberg, in Wernigerode und auf dem Falkenstein, in Ballenstedt und Blankenburg eine Fülle herrlichen deutschen Kunstgutes, noch hängen in ihnen die Ahnenbildnisse, noch schmücken die Holzhäuser fast aller Städte des Harzes zahllose Bildwerke von mittelalterlicher Meisterhand. Wenn noch niemand eine Kunstgeschichte des Harzes geschrieben hat, so hat das auch wohl wieder diesen Grund: in allzuvielen Händen

zerstreut ruht dieses Kunstgut. Die alte Harzer Kunst will fast so mühsam erwandert sein wie die Klippen und Gipfel seiner Berge. Versuchen wir einmal in folgendem eine solche Wanderung.

Wer von der norddeutschen Tiefebene her sich dem Harz nähert, der wird seine Berge und Täler, sein vom hohen Brocken getränktes, langgestrecktes Gebilde zuerst von den Höhen oder den Türmen Halberstadts übersehen können. Und so wie er den Harz als Gebirgseinheit von dort aus gut sich erklären kann, so kann er in dieser Stadt auch schon sozusagen einen Extrakt aller der geschichtlichen und künstlerischen Erlebnisse genießen, die seiner auf eine Fahrt kreuz und quer durch die Berge warten. Man wandert die uralte Straße, den Breiten Weg, hinunter ins Herz der alten Stadt: zu den beiden Märkten, und als Richtungsweiser dient das malerische ungleiche Brüderpaar der Martinistürme. Links und rechts spätmittelalterliche Fachwerkhäuser, zeugend von altem Reichtum und alter Bürgerkultur. Auch um das Renaissance Rathaus mit seinem Roland stehen sie herum und bewachen eine Architektur gewordene Bürgerwehr, den Mittelpunkt ihres eigenen Rechts, das sie trotz Bischof und Domkapitel sich wahrten. Vorn „Stelzfuß“ raucht der alte Brunnen, von rechts her lugen schon die Domtürme über den Dächern empor. Am Barockbau des Zwiden mit seinen Arabesken und Wappen vorbei: da tut sich weit der Blick auf, über eins der schönsten deutschen Stadtbilder hin. Drüben an der Nordseite die alten barocken oder klassizistischen Kurien der Domherren, in denen sie ihr kulturreiches und stilles Leben führten. Im Westen das Wunderwerk romanischer Baukunst, die Liebfrauenkirche. Drinnen im ewigen Dämmer der bunten Fenster die liebliche Madonna, eine unvergleichlich schöne Schwester der berühmten rheinischen oder süddeutschen Madonnen, feierlich und ernst betretend von den Gestalten der Chorsänger. Schreitet man über den Platz hinüber zum Dom, so kommt einem wohl in den Sinn, wie schon hier am sagenumwobenen „Lügenstein“ vorbei der berühmteste Halberstädter Schritt und tritt: Bischof Buto von Halberstadt, der große Kriegerheiß und Clauenbezwinger, einer der machtvollsten Politiker seiner Zeit. Auch im Dom selber erinnert noch manch Stück des herrlichen Schatzes an diesen großen Kirchenfürsten. Unvergleichlich ist auch der Eindruck, den das machtvoll emporstrebende Mittelschiff des Domes, der auf der anderen Seite des Platzes steht, auf den macht, der vom Westen her, etwa von dem auf Löwen ruhenden romanischen Tauf-

stein aus Harzer Marmor zum Letzter hinabfließt. Hinter dem Dom befindet sich das Haus des alten Peter Gleim, des Dichters der „Nieder eines preussischen Grenadiers“, mit seinem berühmten Freundschaftstempel, in dem er die Bilder der berühmten Zeitgenossen Friedrichs des Großen sammelte. So geht wirklich ein großer und machtvoller Zug durch Halberstadts Geschichte von vorgeschichtlicher Urzeit — im st. Museum mag man die Zeugen jener fernen Jahrtausende, auch die berühmten Funde von vorweltlichen Tieren aus noch fernerer Zeit bewundern — bis in das lebende Heute hinein.

Eine Fahrt mit der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, die auch über Hildesheim und Radeburg, dem Höhlenort, bis nach dem Luftort und Winterportplatz Tanne führt, bringt uns nach Blankenburg. Schon nicht mehr nur vorm Harz, nein, nun schon ganz am und im Harz gelegen, schmiegt sich die schöne, kleine Reisestadt der Braunschweiger Herzöge an die sie umgebenden Berge. Ganz so, wie wir uns alte deutsche Residenzen erträumen: ein großes Schloß hoch oben, mit Turm und Tor und vielen blinkenden Fenstern, dieses enthält sehr wertvolle Gemäldes, alte Kunstschätze und eine Waffenkammer. Darunter eine engwinklige, funterbunte Altstadt mit einem steil ansteigenden Markt und einer spitziertürmigen Kirche voll schöner gotischer und Renaissance-Grabsteine, mit uralten Gasthöfen und von geheimnisvollen Mauern umzogenen Villen in großen, sehr alten Gärten. Hier wohnten die Braunschweiger Herzöge gern zur Jagdzeit, wenn der Wald bunt wird und der Hirsch schreit. Hier scheidet sich Hochharz und Ostharz. Hier beginnt auch die steil aus der Ebene aufsteigende Teufelsmauer, in deren Schutz Casterfeld liegt.

Nun weiter nach Wernigerode. Ueber Ruinen führt der Weg: Michaelstein, im Bauernkrieg zerstört, Regenstein, im Siebenjährigen Krieg gesprengt, oder Helmburg, schon im 17. Jahrhundert herrenlos und zerfallend. Da sind wir angelangt in der bunten Stadt, wie Hermann Löns sie genannt hat. Wir betreten Wernigerode an der Stelle, wo einst das turmüberhöhte Rimbder Tor stand. Aber schon sind wir mitten drin im deutschen Mittelalter: Da steht, vom reich mit Schnitzereien bedeckten gotischen Haus flankiert, und gegen die malerische alte Ringmauer durch das gleichaltrige Baghaus abgeschlossen, Meister Thomas Hilleborchs berühmtestes Werk, das Tanz- und Spielhaus, das er 1496 über dem Jahrhundert alteren Weinteller erbaute. Allbekannt sind die Sprüche und Wappzeichen an dem nun als Rathaus dienenden zweistöckigen Bau. Weniger bekannt ist, daß die Figuren an den Balkenköpfen die Gestalten des Moritzstanzes veranschaulichen, der zu Hilleborchs Zeit der beliebteste Reigenanz war. Durch das Gassengeräusch der Altstadt hinauf zum Schloßberg. Unvergleichlich schön ist der Blick von der mit alten Kanonen bewehrten Terrasse, aber es lohnt auch das an Bildern und Kunstschätzen reiche Innere zu besichtigen. Halbwegs am Berge, inmitten des an botanischen Seltenheiten reichen Lustgartens liegt in einem mächtigen Barockbau die berühmte Bibliothek mit ihren über 130 000 Bänden an geschichtlichen Quellen und an Kostbarkeiten der einzig bestehende Bibelfammlung ein herrliches Zeugnis vornehmer Sammelthätigkeit. Raum ein Werk über die Geschichte des Harzes konnte geschrieben werden, ohne daß diese Bücherammlung ihre Schätze dazu bieten mußte. Durch das gewaltige Westertor, den letzten Rest einer einst viel größeren Toranlage zu lassen wir wählen den Weg diesmal nicht da hinauf in das hohe Brockengebiet mit der von Wernigerode ausgehenden Brockenbahn, sondern streben wieder am Rand der Berge entlang. Im nahen Altenrode macht uns eine mächtige Steinsetzung aus grauer Vorzeit mit ihrem Namen „Die Kaisersteine“ daran, daß wir nun dem alten Kaiserwohntort Hargburg uns nähern. Erst noch grüßt uns das schöne Bild der romanischen Klosterkirche von Drübeck: reich an Bildwerken, birgt es einen der ältesten deutschen Grabsteine, den der ums Jahr 900 gestorbenen Abtissin Waldrin.

Dann taucht Ilfenburg auf, dessen mächtige Kirche, von Buto von Halberstadt 1086 geweiht, nach ihm im 12. Jahrhundert aus einem ehemaligen Jagdhof zum weiträumigen Kloster umgebaut. Es lohnt sich schon, dort hinaufzupilgern, den Blick zum sagenumwobenen Ilfenstein hinüber zu tun und auf die bekannten Werte der Fürst-Stolberg-Schlitz, in der seit Jahrhunderten der Harzer Eisenkunstguß gepflegt wird. Ungefähr in der Richtung des alten Kaiserweges trägt uns das Auto oder die Bahn vorüber an der Naturheilanstalt Jungborn ins alte Hargburg, jetzt das bekannteste Harzer Heilbad mit der neuerbauten Drahtseil-Schwebelbahn zum Burgberg. Freilich, Heinrichs stolzer Bau ist zerfallen, aber es raunt und flüstert hier jeder Baum und Busch noch von dem großen Kaiser, der hier Größtes erlitt und Größeres durchlitt. Sehenswert ist auch das Bündelheimer Schloß.

Commertage am Mittelrhein

Von Herrn J. Scheufgen

(Nachdruck verboten.)

Sonnenfreudigkeit, Leben . . . sprühendes Leben in dem Tale, auf den Hängen und auf dem glühenden Strome. Tiefblau der Himmelsgrund, nur am Saume blinkend und zu Ballen geformt aufsteigende Wäldlein, kleinen Putten und schwebenden Eifen gleichend.

Sonnenglanz über den Wellen, die von leichtem Windhauch gekräuselt, nimmermilde auf und nieder tanzend den Weg des Stromes ziehen . . . Sonnenglanz über den Rebflößen, deren Blüten bezaubernd, köstlicher Duft entsteigt. Und das Gezweige der Bäume und Sträucher auf hohen Bergeshalben zittert in trunkenen Sonnenluft und übermühter Dafeinsfreude.

Auf schroffer Felsenrinne, den Wolken so nahe, den Menschen so ferne und doch verbunden, verknüpft mit allen Felsen dem frisch pulsierenden Leben läßt es sich so wunderbar träumen und dichten.

Wenige Fuß weiter nur, und ein gähnender Abgrund zwingt den Blick in schwindelnde Tiefe. Wie absonderlich, lächerlich fast, nimmt sich vor hier oben her das ru. „gewichtige Treiben der Erdentinder aus. Nicht viel größer als ein Kinderpielzeug scheint der rasende Schnellzug, der sich geschmeidig über die Schienen schlängelt. Und die Menschen? . . . Nur kleine, unscheinbare Punkte, Atome nur in der allgewaltigen Gottesnatur ringum.

Liedlich wie eine Turteltaube schmiegt sich Oberwesel, die „Zufluchtsstätte der Romantik am Rhein“ dort unten in die Mulde zwischen Strom und Bergeshang. Neben der Schönburg, der bröckelnden Ruine mittelalterlicher Glanzzeit des Rittertums, steht von Buchenwaldung umrahmt ein schmuckes Schloß. An reizenden Villen und bunten Geschäftshäusern windet sich die zerfallene Stadtmauer vorbei bis zum Ochsenturm am glitzernden Schienenstrange unweit des Rheines. Gegenwart und Vergangenheit reichen sich hier verzwirbelt die Hand zum Bunde inniger Gemeinschaft. So könnte beispielsweise der Turm, der an der Nordwestseite der Stadt gelegenen Pfarrkirche in seinem wichtigen, trockenen Aufbau ebenso gut als wehrhafter Wachturm gelten. Majestätisch . . . wie vor tausend Jahren so

auch heute noch . . . treibt der wallende Rheinstrom seine grüngrauen Wasser durch das felsige Tal. Mächtige Kohlenbunker durchfurchen den Wellenschlag und aus buntemwimpelnden Dampferschall froher Gesang, klattern wispelnde Tücher, schwellt fröhliche Schiffsmusik. Nicht selten stimmen Fahrgäste und Wanderer helles Lied: „Ach weiß nicht was soll es bedeuten“ an. Und in der Tat, der Roststein, der harte, proßige Geselle, der wie ein täppischer Riese jenseits des glühenden Spiegels steht, ähnelt nicht wenig der sagenumwobenen Lorelei.

Berauschend ist es, von dem Berge her ins Tal zu schauen, wenn die Abenddämmerung bleiche Schleier weht. Dann glühen die Schiffslampen auf und ihr Widerchein schaukelt in zitternden Funken auf den rauschenden Fluten. Fauchend und tobend rast ein Schnellzug heran; die stieren Scheinwerfer und funkenpendelnden Rauchwolken wachen jenseits des Ufers zum gleichenden Lichtschein an und huschen hastig wie netzliche Roboter wieder davon. Mächtig leuchten die roten und grünen Signallampen in den Abend.

Jetzt, da das Hasten und Treiben dort unten mächtig erstirbt, da die Silhouetten der Bergkluppen sich nur schwach vom Himmelsaume mehr abheben, steigt in der Seele der Wunsch, lichtbildartig in chronologischer Reihe das Leben dieses reizenden Erblebens seit der Urzeit zu sehen. Besonders aber zu schauen: den waffenstrotzenden Aufmarsch römischer Legionen, das friedliche Schaffen germanischer Stämme, den Glanz und die Sagenhaftigkeit mittelalterlichen Burgen- und Städtelebens und nicht zuletzt die Stunden historischen Geschehens stromauf- und -abwärts.

Doch das Wunder geschieht nicht. Bruchstückartig und kümmerlich nur zaubert die Phantasie lose Bilder. Immer dichter wird die Dämmerung und erhaben senkt die Nacht nun vollends ihre Fittiche über die herrliche Skulptur, daß sie grau-blau schimmert. Gleichmäßig raucht die Abendbrise in dem Laubwerk der Bäume und Sträucher; und je tiefer ich traumwandelnd abwärts steige, umso deutlicher bringt an mein Ohr das wachende Brausen der nimmermilden, ewig treislaufenden Wasserrögen des Rheinstromes.

und Schönes erlebt habe als in seinem ganzen Leben zusammengekommen. Der Kreis beschloß den Tag, indem er seinen letzten, glückseligsten Augenblick aus der Jugendzeit

Nur zugeflickten

Kurzgeschichten

Wie schnell Tierbabys wachsen.

Der Mensch braucht im Durchschnitt 20 Jahre, bis er vollständig ausgewachsen ist. Mit diesem Alter wird er sogar für würdig gegachtet. Mit diesem Alter wird der Mensch für würdig gegachtet.

Bei den Tieren jedoch ist diese Zeit der Entwicklung recht verschieden. Bei unseren Haustieren z. B. kann man die Beobachtung machen, daß sie fast nur ein Jahr oder gar weniger bis zur vollen Entwicklung brauchen. Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist.

Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Bereits einige Wochen nach dem Ausbrüten flügge sind, benötigen z. B. die Säugetiere meist einen erheblichen längeren Zeitraum. Meist kann man sagen, je größer das Tier, um so länger dauert die Entwicklung. Auch die Reifezeit haben es meistens sehr eilig, zu wachsen. So braucht z. B. ein Krokodil etwa drei bis vier Jahre, bis es für voll angesehen werden kann. Unter den Säugetieren aber gibt es ein Tier, das seine Reifezeit recht früh erreicht, und das ist das Schwein. Es ist das Tier, das am frühesten reif wird, und das ist das Schwein.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

Einmal mehr braucht das Pferd, noch längere Zeit, bis es vollständig ausgewachsen ist. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden. Während die Tiere in der Natur leben, ist natürlich die Entwicklung recht verschieden.

und Schönes erlebt habe als in seinem ganzen Leben zusammengekommen. Der Kreis beschloß den Tag, indem er einigen seiner Lieblingslieder aus der Jugendzeit nachsagte, die er sich auf der Orgel vorpielen ließ. Das abendliche Lebensjahr hat wohlwollender Körperlichkeit verändert gelassen. Sein Gang ist noch immer elastisch und fest, seine schlanken Augen klar, und er freut sich nach wie vor an einem lustigen Spaß. Seinen vorzüglichen Gesundheitszustand glaubt er als leidenschaftlicher Golfspieler natürlich vor allem auf die wohlige Wirkung des regelmäßigen Golfspiels zurückführen zu dürfen. Mittlerweile Geburtstag feiert Rodelfer alljährlich am 25. September die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 75 Jahren seinen ersten Stundenlohn in Höhe von 8 Centis einlieferte. In diesen 75 Jahren hat er das größte Vermögen der Welt zusammengebracht und annähernd 600 Millionen Dollar für wohltätige Stiftungen ausgegeben.

Zimmer mit Rab — vor 3200 Jahren.

Ein Einbild in das Privatleben eines ägyptischen Gouverneurs um 1300 v. Chr. gewährt die Ausgrabung der „Britischen Schule ägyptischer Archäologie“ in London. Sie zeigt unter anderem eine reichhaltige Sammlung v. Allertüchern aus der Zeit der ägyptischen Sittenkunde und der Philologie. Pläne und Skizzen an den Wänden zeigen, daß das Schlafzimmer des ägyptischen Gouverneurs einen höher liegenden Altar hatte, für das Bett mit anschließender Kabineneinrichtung.

Wenn der Gouverneur ein Bad nehmen wollte, so schenkt er sich auf eine porzellanene Unterlage gestellt zu haben, während ihn ein Diener mit Wasser aus einem höckerförmigen Behälter bespült. Seine Knechtskammer wurde im Auftrag der Medianten, eines nomadischen Volksstammes an den Grenzen Palästinas, durch eine gewaltige Feuerbrunst zerstört. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Restteil des Gouverneurs vernichtet, da das Dach des Kellers zusammenstürzte und die stonernen Beinträge unter sich begrub. Bei den Ausgrabungen der Forscher fand man den Boden des Kellers mit Scherben von Krügen bedeckt, die ihr Leben unter dem Gewicht der Trümmer verloren hatten. Der Behälter, der die Krüge trug, auf denen die Gefäße einer irdenen Götterwelt, auf dem Boden eines Kellers standen, dargestellt war. Eins der aufgefundenen Gefäße war die Klappe eines Kindes. Sie ist ungeschädigt und sehr leicht, man hat sie mit unseren heutigen Klappen verglichen, aber auch in diesem primitiven Zustand hat sie sicher genügt, um ein weinendes Kind eines Neggers oder Philisters zum Lachen zu bringen.

Wer lacht mit?

Auf der Straße. Auf irgendeiner Straße. Ein Junge prügelt einen andern. Ein alter ehrwürdige aussehender Herr kommt hinzu: „Aber, Junge, weißt du nicht, daß geschrien heißt: „Du sollst deine Feinde lieben.““

Der Ermahnende lacht: „Das ist ja gar nicht mein Feind, das ist ja mein Freund!“

Späherbericht. Angeklagter zu seinem Verteidiger: „Herr Doktor, wir werden dem Staatsanwalt den Spieß übergeben. 25 Zeugen sind geladen; ich werde gleich alles gesehen.“

Die Gaststube. Herr Ridelbach, der sich auf der Zimmerfuge befindet, bekommt von einer Kermideterin die Adresse des früheren Meisters als Referenz. Auf die von Ridelbach schriftlich erbetene Adresse Auskunft laufende folgende vielgeliebte Zeilen ein: „Die Ridelbach ist sehr nett, aber das Zimmer ist leider nicht ganz einwandfrei.“

Guter Rat. Im Restaurant zum Krokodil liest Saul Ridelbach. Grinst der Herr vorüber. „Einen Augenblick“, hält ihn Saul zurück, darf ich fragen, wieviel Bier Sie an einem Tag umlegen?“

Zwanzig Maß. „Aber Sie könnten leicht fünfundzwanzig Maß umlegen.“

Wie denn? „Wenn Sie Ihre Gläser richtig vollhängen.“



Das Geheimnis des Mexikaners

Roman von G. Kestfeld.

Neubearbeitung v. G. Geuer.

Sehr liebenswürdig von dir. — der alte Herr lachte wieder grenzenlos bitter auf. — „daß du deine Geschwister und Eltern nicht vollends ruinieren willst!“ „Aber, du ärmst mich! Bergehe mit doch nur noch diesmal! Ich verpöche es dir, ich will nie wieder —“ „Spare deine Worte!“ entbrach der alte Edelmann ihn finster. „Wir sind nicht gekommen, dir zu verzeihen, sondern dich zu rächen!“

„Gute Nacht!“ sagte der alte Herr rau. „Du weißt, daß du stets unser Liebling warst. Jeder Egon, noch Erene wurden so bezogen von deiner Mutter — Gott sei's geklagt, auch von mir — wie du. Du erhebst eine sorgfältige Erziehung und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. So hat mochte du nicht werden, so gestritten wir dir, zu studieren und dich der Diplomatie zuzuwenden, obgleich dies im Grunde meine Mittel überstieg. Ich bin nicht reich, du wußtest es. Du warst den Gefährlichkeiten in Paris und London ausgesetzt und lebstest vor einem halben Jahre nach Berlin zurück. Hastest du schon früher große Summen gebraucht, hier wurde zum zum Bergehenden. Du schloßest dich einem Klub an, dem nur die Reichsten und Vornehmsten unserer Adels angehören und wurde zum leidenschaftlichen Spieler. Während anfangs das Glück dich begünstigte und die gewonnenen Summen dir gestatteten, auf großen Feste zu leben, verlorst du später und vor zwei Monaten sah ich dich gezwungen, wollte ich dich vor schändlichem Untergang bewahren, fünfzigtausend Mark für dich zu opfern, eine Summe, die ich als Hypothek auf mein Gut aufgenommen hatte, um die industriellen Anlagen zu bezahlen, die ich ebenfalls nur demerwegen in Angriff genommen hatte. Seitdem hörte ich nichts mehr von dir und glaubte schon, du hättest dich gebessert, als ich heute früh diesen Artikel in der Zeitung fand. Höre zu, — ich lese ihn dir vor!“

„Und der alte Herr zog mit zitternder Hand eine Zeitung aus der Tasche, entfaltete dieselbe und las: „Interessante Neuigkeit aus dem Nigall-Life der Welt. Mitteilend eines unserer vornehmsten Klubs ist ein junger Diplomat, Graf F. v. D., der zweite Sohn eines in der Nähe begüterten Rittergutsbesitzers. Reich an Abnungen als ein irdischer Gütern, ist der junge Graf ein entragter Spieler und hat es verstanden, vom Glück stets ehrenvolle Siege über Krieger zu hehlen und sogar in sonst sehr ebenbürtigen Kreisen die Rolle eines der Vions der Gesellschaft zu spielen, bis ihn vor einigen Tagen das Verhängnis ereilte. Die gewohnte Besonnenheit vermissend, verlor

er eine ungeheure Summe — man spricht von achtzigtausend Mark — an den Kommerzienrat v. S. auf Ehrenwort. Es gelang ihm nicht, innerhalb der festgesetzten Zeit seinen Spielverlust zu decken, und so ist er denn, wie wir hören, auf Verschlag der Handschiff vom Klub ausgeschlossen worden.“

Der junge Graf hatte entsezt, seinen Ehren nicht trauend, geklaut. „Ausgeschlossen! Es ist nicht möglich! So können wir nicht leben! Brandow nicht handeln!“ tief er, qualvoll aufschreiend.

„Gestalt nicht?“ entgegnete der alte Herr verächtlich. „Dir geschieht nur Recht, denn du hast dein Wort gebrochen, nicht das erste. Du hastest mir auch damals dein Wort gegeben, nie wieder zu spielen. Du hast es nicht gewagt, dich nochmals an mich zu wenden, — es wäre auch umsonst gewesen. Ich habe nicht die Absicht, mich, deine Mutter und deine Geschwister durch deine wahnsinnige Leidenschaft zu Betteln machen zu lassen. Mein Erbvermögen ist durch deine Schuld dahin, mein Gut mit Hypotheken belastet. Ich helfe dir nicht mehr! Dir bleibt nur ein Ausweg, wenn du einen künftigen Ehrgeiz besitzest! Ich hoffe, du verheißt mich!“

„Und meine Mutter?“ kammelte der Unglückliche. „Was sagt sie? Darf ich sie nicht noch einmal, nur ein einziges Mal sehen?“

„Nein“, sagte der alte Graf hart, „denn es würde ihr Tod sein. Bis jetzt hast sie nichts davon, wie tief ihr Sohn gesunken ist, sie wird es auch nie erfahren. Ich werde ihr sagen, daß du auf der Jagd verunglückt seiest! Ein Glück für sie, daß sie blind ist und keine Schmach nicht in der Zeitung lesen kann!“

„Nur ein einziges Mal aus der Ferne möchte ich sie noch sehen!“ schüttelte Ferdinand. „Egon, sprich du für mich!“

„Nein“, erwiderte der Offizier finster, „zum erstenmal das Wort ergriffend. „Du hast es vernommen, indem du dein Wort brachst und damit unsern Namen schändetest! Sei ein Mann und bäh, was du gefest hast!“

„So, bäh wie ein edler Edelmann!“ fügte der alte Graf hinzu. „Und Gott verzeihe dir!“

Als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, kam als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, kam als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, kam

